

1. Einleitung

Nach sechs Jahren ist die Alternative für Deutschland (AfD) angekommen. Sie sitzt in allen 16 Landesparlamenten und stellt im Bundestag die größte Oppositionsfraktion. Dieser Erfolg ist bemerkenswert, doch er geht über die guten Wahlergebnisse noch hinaus. Der AfD ist nämlich gelungen, was nach 1945 in Deutschland bisher niemand fertigbrachte: das konservative bis extrem rechte Spektrum rechts von Unionsparteien und FDP zu vereinen.

Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) hatte Ende der 1960er Jahre einige Altnazis und Rechtskonservative zusammengebracht und war in mehrere Landtage eingezogen. Allerdings flog sie aus allen Länderparlamenten nach nur einer Legislaturperiode wieder heraus – und scheiterte schließlich bei der Bundestagswahl 1969 an der Fünf-Prozent-Hürde. Auch der Versuch der Republikaner in den 1980er Jahren, den rechten Rand der etablierten Parteien und das verstreute Rechtsaußen-Spektrum zu verbinden, misslang.

Die AfD nun ist ein großes Patchwork aus diversen rechten Resten, die sich aus den bestehenden politischen Projekten gelöst haben oder Jahrzehnte als Überbleibsel unbeachtet auf dem Dachboden des politischen Systems vor sich hin staubten. Im Flickenteppich der AfD sind sie nun verbunden: Nationalneoliberale, Rechtskonservative und ganz weit rechts Stehende. Die ideologische Breite ist wesentlicher Grund für den Erfolg der Partei.

Enttäuschte Unions- und FDP-Mitglieder werden im rechten Bauchladen der AfD ebenso fündig wie diejenigen, die sich in den vergangenen Jahren oder gar Jahrzehnten von der Politik abgewendet hatten. Gut situierte Unternehmer finden Gefallen an der kapitalfreundlichen Programmatik, manch Abstiegsbedrohte und Abgehängte an der völkisch-sozialen Rhetorik. Und auch Neonazis freuen sich: AfD-Politiker marschieren mit ihnen Schulter an Schulter bei Demonstrationen, und die Regionen, in denen noch vor ein paar Jahren die NPD stark war, sind nun Hochburgen der AfD. Der völkische Geist schwirrt nicht mehr nur durch Hinterzimmer und die Köpfe einer Handvoll Leute, sondern wird von führenden AfD-Politikern in Talkshows vor einem Millionenpublikum beschworen.

Die ideologische Vielfalt der AfD ist gleichzeitig die größte Gefahr für das rechte Projekt, denn die Flicker sind mit dünnem Faden gewebt und die Zerreißproben zahlreich. Von Beginn an streitet die AfD um die Frage, wie weit nach rechts es gehen darf. Wichtige Gründungsfiguren wie Bernd Lucke, Hans-Olaf Henkel und Frauke Petry mussten die Partei verlassen, weil sie sich gegen den Rechtsruck innerhalb der AfD wandten. Immer wieder im Fokus steht Björn Höcke, der den völkischen Flügel der AfD repräsentiert und im Laufe der Jahre an Einfluss gewann. Alexander Gauland, selbst ein Förderer Höckes, schätzt, dass der Flügel um Höcke etwa 40 Prozent der Partei ausmacht.¹ Gauland nennt Höcke einen »Nationalromantiker«.² Das ist stark untertrieben, denn es gibt Bilder, die Höcke im Jahr

2010 als Teilnehmer eines Neonazi-Aufmarsches zeigen.³ Recherchen des Soziologen Andreas Kemper legen nahe, dass Höcke unter dem Pseudonym Landolf Ladig in einer Neonazi-Publikation geschrieben hat, Nazi-Deutschland sei im Zweiten Weltkrieg wegen der überlegenen NS-Wirtschaft überfallen worden.⁴ Selbst ein AfD-internes Gutachten aus dem Jahr 2017 und eines des Verfassungsschutzes schließen sich dieser Einschätzung Kempers an.⁵

Solange jemand wie Björn Höcke Platz in der AfD findet und als Frontmann eines erheblichen Teils der Partei fungiert, müssen sich solche AfD-Mitglieder, die sich selbst als Liberale oder Konservative begreifen, vorwerfen lassen, gemeinsame Sache mit extrem Rechten zu machen. Viele haben das verstanden: Seit Gründung der Partei sind Tausende aus der AfD ausgetreten, weil sie nach eigenen Angaben nicht mehr Teil eines politischen Projekts sein wollen, in dem extrem Rechte nicht nur mitmischen, sondern zunehmend den Ton angeben. Jeder Austritt ist zugleich ein Signal: Die Verbliebenen wissen, was sie tun – und mit wem sie es zu tun haben.

Um die potenziellen Trennlinien und den Aufstieg der AfD besser zu verstehen, ist es notwendig, sich die Vorgeschichte der Partei genauer anzusehen. Denken wir an die vergangenen Jahre zurück, an die Debatten, ob der Islam zu Deutschland gehöre, ob »Leistungsverweigerern« die staatliche Unterstützung entzogen werden solle, ob Frauen sich doch lieber auf ihre »Mutterrolle« konzentrieren müssten. Dann wird deutlich: Die

Rechten können jetzt das Feld abernten, das die Thilo Sarrazins, Peter Sloterdijks und Eva Hermans dieser Republik jahrelang bestellt haben.

Die AfD kann also jenes Potenzial nutzen, das es in der Bundesrepublik schon lange vor der Parteigründung gab. Seit Jahrzehnten weisen Studien und Umfragen darauf hin, dass es am rechten Rand der Gesellschaft eine beträchtliche Zahl von Menschen gibt, die sich vorstellen können, eine rechte Partei zu wählen. Rechte Einstellungen haben mit dem sich formierenden rechten Projekt einen Ausdruck gefunden. Die AfD ist nicht Resultat eines plötzlichen Rechtsrucks, sondern einer jahrzehntelangen Formierung der Rechten.

Jetzt, da im rechten Spektrum zusammenfindet, was jahrelang getrennt war, kann aus den vorhandenen reaktionären Einstellungen folgen, was weit über das Kreuzchenmachen bei Wahlen hinausgeht: Rechte Medien sind im Auftrieb, unzählige rechte Initiativen gründen sich, rechtsdenkende Menschen tauschen sich in sozialen Medien aus, marschieren gemeinsam gegen die vermeintliche Islamisierung Deutschlands oder versuchen, geplante Flüchtlingsunterkünfte zu verhindern.

All das ruft auch Widerspruch hervor. Eine Mehrheit der Bevölkerung ist beunruhigt angesichts des Aufstiegs der Rechten. Die AfD fährt ihre Erfolge nicht in Zeiten eines allgemeinen Rechtsrucks ein, sondern in Zeiten der Polarisierung. Während sie sich darauf konzentrierte, die Aufnahme von Geflüchteten als Gefahr darzustellen und sie nach Möglichkeit zu verhindern, leisteten Millionen Menschen konkrete Unterstützung

bei der Aufnahme, Versorgung und sozialen, rechtlichen und politischen Betreuung der eingetroffenen Geflüchteten. Im Sommer und Herbst 2018 meldete sich die Mehrheit der Gesellschaft, die sich gegen rechts wendet, eindrucksvoll zu Wort. Bei diversen Aktionen der Seebrücke-Bewegung kamen allein im Sommer Hunderttausende zusammen, um sich für sichere Fluchtwege einzusetzen. In Hamburg und München demonstrierten im September und Oktober jeweils mehrere Zehntausende gegen rechts sowie gegen die Verschärfungen im Polizei- und Asylrecht. Am 13. Oktober kam in Berlin knapp eine Viertelmillion Menschen zusammen, um ihre Stimme für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und gegen Rassismus zu erheben.

Diejenigen, die sich gegen rechte Politik stark machen, sind sehr verschieden und haben unterschiedliche Motive. Entsprechend herrscht über den richtigen Umgang mit der AfD alles andere als Einigkeit. So ist spätestens seit Sommer 2016 eine Debatte darüber entbrannt, wie der AfD zu begegnen sei. Grundlegende Fragen sind seitdem: Kann der Aufstieg der Rechten kurzfristig noch gestoppt werden? Sollten gesellschaftliche Gegenkräfte bei der Suche nach Strategien gegen die AfD verstärkt auf eine Analyse der sozialen Ungleichheit und ein Engagement in sozialen Konfrontationen setzen? Oder wäre es sinnvoller, die Ideologien der Rechten – Rassismus, Nationalismus und Antifeminismus – zu fokussieren? Sind möglichst breite Bündnisse gegen die AfD ein geeigneter Rahmen für einen substanziellen Kampf gegen rechts?

Ohne eine sorgfältige Analyse der Ursachen des Aufstiegs der Rechten sind diese Fragen nur unzureichend zu beantworten. Aber auch hier gibt es Uneinigkeit: Sind es die ökonomischen und sozialen Folgen des Kapitalismus oder tief verankerte Ressentiments in der Gesellschaft? Und schon in der Frage nach dem Charakter der Partei gehen die Meinungen auseinander: Ist die AfD eine völkische Partei oder doch »nur« eine rechtsbürgerliche? Und: Wer wählt sie überhaupt – Abgehängte, Abstiegsbedrohte oder das etablierte Bürgertum?

Dieses Buch möchte bei der Beantwortung dieser Fragen für mehr Klarheit sorgen.

Einleitung aus:

Sebastian Friedrich: Die AfD. Analysen – Hintergründe – Kontroversen

ISBN 978-3-86505-753-2 © 2019 Bertz + Fischer Verlag | www.bertz-fischer.de